

Nur eine Übung – Nachlese zu einer bemerkenswerten Lehrveranstaltung am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln.

Erwin Cziesla

Prof. Dr. Gerhard Bosinski zum 75. Geburtstag am 1.6.2012 gewidmet.

Zusammenfassung – Vor rund 35 Jahren fand am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln eine Übung statt, um Altgrabungen in Hinblick auf weitere Auswertungsmöglichkeiten und Geländetätigkeiten zu überprüfen. Umfangreiche Forschungsprojekte waren in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die unmittelbare Folge. Die dabei gewonnenen Ergebnisse sind bis heute relevant und beeinflussen die gegenwärtige Forschung zur Altsteinzeit im Rheinland.

Schlüsselwörter – Rheinland, Altsteinzeit, Andernach, Wallertheim, Sprendlingen, Urbar, Doppelbestattung von Bonn-Oberkassel, ältester Haushund

Abstract –

Keywords – Rhineland, Palaeolithic, Andernach, Wallertheim, Sprendlingen, Urbar, double burial Bonn-Oberkassel, oldest domesticated dog

Im Wintersemester 1977/1978, also vor rund 35 Jahren, fand am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln im Seminarraum in der Bibliothek, Weyertal 125, eine – im Rückblick muss man dies wohl so beurteilen – bemerkenswerte Lehrveranstaltung statt. Diese führte den Titel: „Altsteinzeit im Neuwieder Becken“ (mit vier ganztägigen Exkursionen). Im Rahmen dieser jeweils Donnerstag-Abend (mit offenem Ende, meist in der Gaststätte Keldenich) durchgeführten „Übung“¹ wurden unter Anleitung von Gerhard Bosinski Altgrabungen des Neuwieder Beckens, aber auch aus unmittelbar angrenzenden Regionen, vorgestellt und bezüglich weiterer möglicher Bearbeitung – speziell was die Möglichkeit weiterführender Geländetätigkeiten betraf – referiert und hinterfragt.

Die vier ganztägigen Exkursionen hatten folgende Ziele (wobei private Fahrzeuge zum Einsatz kamen, unterstützt durch einen Bus des universitären Fahrdienstes):

19.11.1977: Kärlich und Andernach

17.12.1977: Ariendorf, Gönnersdorf und Metternich

28. 1.1978: Polch, Ober-Hilbersheim, Museum Mainz

11. 2.1978: Lahntal-Exkursion (Wildweiberlei und Wildscheuer).

An den vier Exkursionen nahm auch Prof. Dr. Karl Brunnacker, gelegentlich mit Doktoranden des Geologischen Institutes teil, was sich stets als informativ erwies. Die Fahrt nach Ober-Hilbersheim West (Gemarkung Sprendlingen) wurde kurzfristig ins Programm aufgenommen,

da der Mainzer Geologe Dr. Johannes Preuß in der Sandgrube bei Ober-Hilbersheim eine Fundschicht unterhalb des Eltviller-Tuffbandes bestehend aus Asche- und Rötelresten, angereichert mit Steinartefakten und Knochen, entdeckt hatte. Über Dr. Bernhard Stümpel (Landesamt für Denkmalpflege in Koblenz) gelangte die Fundmeldung samt Funden der so genannten „Voruntersuchung“ an das Institut für Ur- und Frühgeschichte nach Köln.

Es können folgende Ergebnisse dieser „Übung“ und anschließenden Arbeiten im Gelände festgehalten werden. Beginnen möchte ich mit dem Fundplatz:

ANDERNACH

Im Jahre 1883 führte Hermann Schaaffhausen Ausgrabungen auf dem noch nahezu unbebauten Martinsberg in Andernach durch und bewies damit eine Besiedlung des Neuwieder Beckens vor dem Bimsausbruch (SCHAAFFHAUSEN 1883; s. auch Nachruf in der Zeitschrift *Globus*, Bd. LXIII; 1893, 147). In Ergänzung seiner Veröffentlichung (SCHAAFFHAUSEN 1888) wurde das Fundmaterial neu gesichtet und bewertet (BOSINSKI & HAHN 1972). Unter großer Anteilnahme aller Übungsteilnehmer wurden die Pläne von Schaaffhausen in die modernen, aktuellen Katasterpläne eingepasst und es erhärtete sich der Verdacht (nicht zuletzt nach dem Exkursionstag), dass sich weitere Geländeuntersuchungen durchaus als lohnenswert herausstellen könnten. Bereits im Herbst 1977 erfolgte eine Bohrsondage, und



Abb. 1 Die Sondage im Garten des Kinderarztes Prof. Hungerland auf dem Martinsberg in Andernach, Blick nach Osten Richtung Rheintal. (Foto Verf. am 18.4.1978).

vom 10.4. – 21.4.1978 erfolgte eine aufwendige Voruntersuchung incl. des täglichen Gießens der ausgestochenen Grassoden im Garten von Prof. Dr. Hungerland (**Abb. 1**). Die Ergebnisse, neben dem erwarteten Magdalénien wurde auch eine spätpaläolithische Fundschicht festgestellt, sind ausführlich von Stephan Veil dargestellt worden (VEIL 1978). Vor Ort tätig waren damals: Monika Bosinski, Erwin Cziesla, Bogdan Figiel, Winfried Krüger und Jürgen Schol, als Unterkunft dienten aus Kostengründen die Baracken auf dem Fundplatzgelände in Gönnersdorf. In den Folgejahren – vier Grabungskampagnen in den Jahren 1979-1983 – erwies sich der Martinsberg als Erfolgsstory (VEIL 1982a), und für ein rundes Dutzend Studentinnen und Studenten bot der Fundplatz Material für Magisterthemen und Doktorarbeiten. Alleine in dem Artikel zu „Andernach-Martinsberg“ im Exkursionsführer „Quaternary field trips in Central Europe“ (vol. 2) werden von Martin Street (1995, 910-918) mehr als 25 wissenschaftliche Beiträge aus den Jahren 1984-1995 genannt. Nicht zuletzt aufgrund der geborgenen Frauenstatuetten wurde der Platz international bekannt (VEIL 1982b) und trägt auch aktuell zur Diskussion bei.

URBAR

Beim Anlegen eines Sandkastens im Garten seines Grundstücks in Urbar, Im Monzenttal 22 war von Günter Pausch ein Federmesser-Fundplatz entdeckt worden, der im Jahre 1966 auf einer Fläche von rund 4 m² untersucht wurde. Zwei weitere Untersuchungen folgten 1972 durch Hartwig Löhr (EIDEN & LÖHR 1974) und 1979 durch Herrn Pausch selbst. Im Rahmen der Übung wurde

mit dem Grundstücksbesitzer Pausch erneut Kontakt aufgenommen (die Fronten zwischen Grundstücksbesitzer und Denkmalbehörde hatten sich aufgrund weiterer unerlaubter Bodeneingriffe und „Belüftungen“ der umgebenden Rabatten verhärtet), das Material gesichtet und weitere Untersuchungen abgestimmt. Vom 2.-12.9.1980 erfolgte eine Untersuchung eines rund 5 m langen und 1,3 m breiten Schnittes nördlich der bisherigen Grabungen durch Andreas Tillmann und Werner Schön unter meiner Leitung. Zwar erwies sich die Fläche als gänzlich fundfrei, jedoch konnten – dank konstruktiver Gespräche mit Herrn Pausch – die bisherigen Grabungsflächen aufgrund von Zaunfeldern, dem Gartentor und der Hausecken sicher eingemessen und erstmals ein Gesamtplan erstellt werden. Dieser war Grundlage für eine abschließende Grabung vom 25.3.-18.5.1981 unter der Leitung von H.-J. Fruth. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse von fünf Grabungskampagnen im Garten von Pausch konnte erst spät erfolgen (BAALES, MEWIS & STREET 1996).

WALLERTHEIM

In den Jahren 1927 und 1928 hatte Otto Schmidtgen umfangreiche Untersuchungen in der ausgedehnten Ziegeleigrube von Wallertheim bei Alzey durchgeführt und Steinwerkzeuge und Knochen verschiedener Phasen des Mittelpaläolithikums



Abb. 3 Blick auf die kleine Grabungsfläche von Wallertheim, links die Wand des Hauptprofils (Foto Verf. am 7.9.1979).



Abb. 2 Das geputzte Hauptprofil von Wallertheim. Von links nach rechts: Hannelore Bosinski, Jorge Kulemeyer, Wolfgang Tillmanns (?), Gerhard Bosinski und Karl Brunnacker. (Foto Verf. am 31.8.1979).

geborgen. Bogdan Figiel hatte die lithischen Funde gesichtet und im Rahmen der „Übung“ das Material präsentiert (FIGIEL 1979). Während der Exkursion stellte sich heraus, dass in der Grube noch ungestörte Sedimentblöcke vorhanden waren, und es schien sinnvoll, zunächst ein Profil zu beproben (**Abb. 2**). Als studentische Hilfskraft im Dienste von Prof. Dr. Karl Brunnacker wurde ich – gemeinsam mit Bogdan Figiel und Jorge Kulemeyer – nach Wallertheim geschickt, um das große Hauptprofil zu dokumentieren. Mit Hilfe einer Leiter, die uns die Außenstelle Koblenz des Landesamtes für Denkmalpflege zur Verfügung stellte, erfolgte vom 28.8. – 8.9.1979 eine intensive Profilaufnahme sowie eine kleine Testgrabung (**Abb. 3**). Aus Kostengründen zelteten wir in der Ziegeleigrube. Diese ersten Untersuchungen führten zu neuen Erkenntnissen der geologischen Abfolgen im Frühwürm (BOSINSKI ET AL. 1985), initiierten nicht zuletzt auch eine Neubewertung der faunistischen Reste (GAUDZINSKI 1995). Und führten schließlich in den Jahren 1991-1993 zu umfangreichen Geländeuntersuchungen (CONARD ET AL. 1994; 1995).

SPRENDLINGEN

Am 3.12.1977 fuhren H.-J. Fruth, K. Fruth und ich nach Sprendlingen, um die vom Geologen Preuß mitgeteilte Situation zu überprüfen, auch im Hinblick auf eine mögliche Geländetätigkeit (**Abb. 4**). Am 14.2.1978 bot mir G. Bosinski nach bestandener Zwischenprüfung das Magisterthema „Sprendlingen“ an. Ich erhielt die Sammelfunde zur vorläufigen Bearbeitung, mit der Option, eine Ausgrabung durchführen zu dürfen.

Die Ausgrabungen in Sprendlingen – Gerhard Bosinski verfasste im Bauwagen vor Ort das Buch „Die Kunst der Eiszeit in Deutschland und in der Schweiz“ (BOSINSKI 1982) – begannen am 14.5. und endeten am 5.8.1978. Bereits wenig später erschienen erste Ergebnisse (BOSINSKI 1979; 1980), eine Gesamtvorstellung des Fundplatzes (BOSINSKI ET AL. 1985b) und eine Neubewertung der Interpretation des Siedlungsbefundes (CZIESLA 1990) ließen dagegen auf sich warten.



Abb. 4 Foto der Profilwand in der Kreismülldeponie von Spremlingen. Die „Voruntersuchung“, d. h. die Zerstörung des zentralen Feuerstellenbereiches durch einen Sammler aus Waldalgesheim, ist gut erkennbar. Auf dem Foto von links nach rechts: Karin Fruth und Erwin Cziesla (Aufnahme von H.-J.Fruth am 3.12.1977).

BONN-OBERKASSEL

Obwohl nicht im Neuwieder Becken gelegen, wurde die Doppelbestattung von Bonn-Oberkassel mit in das Übungsprogramm aufgenommen, da G. Bosinski von Dr. Friedrich B. Naber (Universität Bonn) erfahren hatte, dass es möglich sein könnte, an der alten Fundstelle weitere Geländearbeiten durchzuführen. Die 1914 entdeckten Funde von der rechten Rheinseite bei Oberkassel genossen auch Ende des vergangenen Jahrhunderts, aufgrund der beiden einzigen jungpaläolithischen Bestattungen des Rheinlandes, einen hohen Bekanntheitsgrad. Dies nicht zuletzt aufgrund der ausgezeichneten Veröffentlichung: „*Der diluviale Menschenfund von Oberkassel bei Bonn*“ (VERWORN ET AL. 1919). Bei den drei Autoren handelte es sich um bekannte Persönlichkeiten der Bonner Universität: Prof. Dr. Max Verworn, Prof. Dr. Robert Karl Eduard Bonnet und den Geheimen Bergrat Prof. Dr. Johann Heinrich Conrad Gottfried Gustav Steinmann.

In der „Übung“ wurde das Thema „Oberkassel“ von Karin Happe/Terberger und mir bearbeitet, wobei sich K. Happe mit der Forschungsge-

schichte und mit der Literatur beschäftigte, ich das Fundmaterial sichten sollte. Ein Anruf von G. Bosinski im Landesmuseum in Bonn dämpfte gleich zu Beginn der „Übung“ die Erwartungen, denn es erwies sich als nicht möglich, die Vitrine zu öffnen, in denen die beiden Bestattungen lagen. Somit sollte ich mich lediglich um jenes Fundmaterial kümmern, welches damals nicht in der Ausstellung lag.

K. Happe fand in diversen Veröffentlichungen, dass sich ein weiterer, nicht als Mitautor genannter Geologe mit der Fundstelle beschäftigt hatte, vermutlich ein Doktorand Steinmanns. Es handelte sich um den späteren Vulkanologen Dr. Charles Edgar Stehn. Er verstarb 1945 im indischen Dehra Dunn. Einer seiner bekanntesten Artikel beschäftigt sich mit dem Ausbruch des Anak Krakatau im Mai 1933, offenbar ein Augenzeugenbericht. Die Recherchen von K. Happe führten bis nach Australien, wo Verwandte des Herrn Stehn aufgespürt wurden, jedoch ließen sich keine Unterlagen auffinden, die Informationen zum Fundplatz und zur Geologie von Oberkassel beigetragen hätten.²

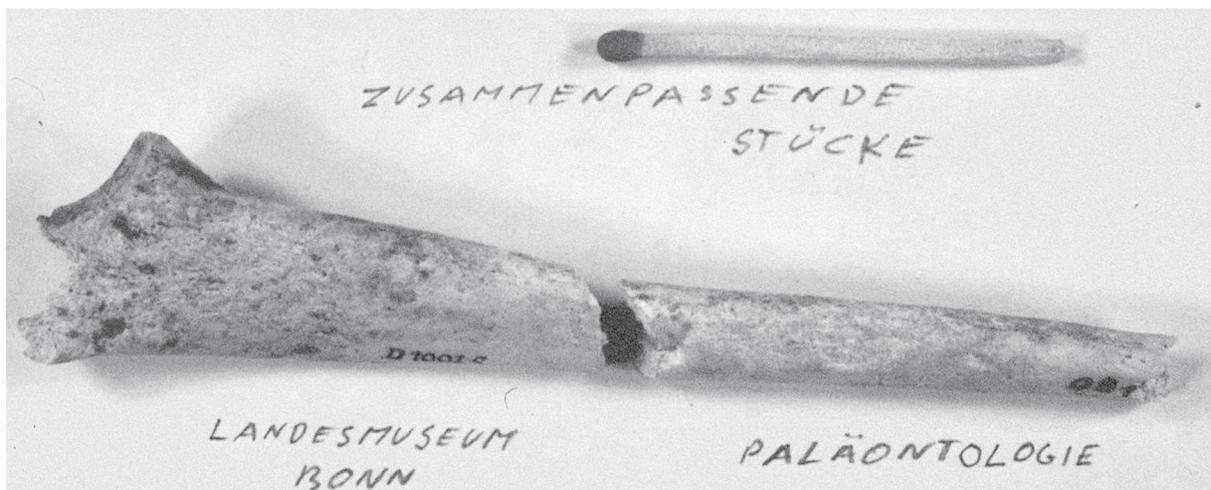


Abb. 5 Die zusammengepasste Ulna des Haushundes mit Fundbeschriftung „D 1001c“ aus dem Landesmuseum Bonn und „OB 1“ aus dem geologisch-paläontologischen Institut (Foto Verf. 1977).

Ergiebiger erwies sich die Beschäftigung mit den nicht-menschlichen Begleitfunden aus den Oberkasseler Gräbern. Zunächst war es eine Überraschung, dass sich nur Teile des Fundmaterials in der Sammlung des Bonner Landesmuseum befanden, ein weiterer Teil im Geologisch-Paläontologischen Institut Bonn. Dies dürfte sich aus dem Umstand erklären, dass Prof. Dr. Steinmann im Jahre 1911 das Gebäude als Museum einrichten ließ. Da die Funde einerseits unbeschriftet waren (s. u.), andererseits keine Fundliste existierte, halte ich es durchaus für möglich, dass sich in der Sammlung noch weitere Stücke aus Oberkassel befinden könnten. Am 24.10.1977 konnte G. Bosinski das Material beider Magazine in Bonn ausleihen. Am 26.10.1977 traf ich mich mit G. Bosinski und F. B. Naber im Institut in Bonn, und bereits am nächsten Tag konnte ich mit der Sichtung des Fundmaterials in den Räumen der Forschungsstelle Altsteinzeit (dem so genannten „Rattenstall“) beginnen. All diese Angaben entnehme ich einem Arbeitstagebuch, welches ich auf Wunsch von G. Bosinski für diese Seminararbeit führte.

Bereits bei der ersten Sichtung der Funde war aufgefallen, dass an allen Knochen beider Sammlungen noch große Mengen grau-braunen Sedimentes anhafteten. Bosinski wies mich an, das Reinigen der Funde mit einer weichen Zahnbürste durchzuführen und das Sediment in Kaffee-Filtertüten aufzufangen. Gleichzeitig nahm er Kontakt mit Prof. Dr. Arlette Leroi-Gourhan auf, mit der er bereits in Gönnersdorf zusammen gearbeitet hatte, und die die Sedimente aus Oberkassel hinsichtlich erhaltener Pollen untersuchen sollte. Nachdem jedoch die Sedimente aus dem

geologisch-paläontologischen Institut aufgefangen waren, getrennt nach Funden, zeigte sich beim Waschen der Funde aus dem Landesmuseum eine Beschriftung unter den Sedimentresten. Auf eine Pollenanalyse wurde deshalb verzichtet, es hat sich aber gezeigt, dass die Knochen nicht konserviert worden sind. So wandte sich G. Bosinski zwecks ^{14}C -Datierung an das Laboratoire de Radiocarbone der Université Lyon und erhielt am 12.1.1978 eine Antwort von Dr. J. Evin, mit der Mitteilung, dass er rund 200 Gramm Knochenmaterial benötige, um einen plus/minus-Wert von ca. 370 Jahren zu erzielen. Und dass er vom Normalpreis (800,- frs) abweichen würde und einen Freundschaftspreis von 400,- frs. anbieten könne. Dies war – ich erinnere mich noch gut daran – G. Bosinski zu teuer, und es wurde von einer Datierung Abstand genommen.

Die Funde aus der „Geologisch-Paläontologischen Sammlung“ waren unbeschriftet und wurden nach der Reinigung entsprechend ihrer bisherigen Verpackung in 11 Kartons gekennzeichnet.* Die Funde aus dem Landesmuseum Bonn waren alle mit dem Kürzel „D 1000“ und „D 1001“ und dem jeweiligen Zusatz a, b, c etc. beschriftet worden. Zwei Ulna-Bruchstücke „OB 1“ und „D 1001c“ (Abb. 5) wurden von mir aneinander geklebt und belegen, dass die Funde aus dem Magazin des Landesmuseums und aus der geologisch-paläontologischen Sammlung zweifelsfrei zusammen gehören. Ein einzelner Zahn, der in den Unterkiefer passte, wurde nicht eingeklebt, um das Alveolarfach nicht zu beschädigen bzw. zu schließen. Aus diesem Grunde fehlt dieser Zahn dem Fundfoto (Abb. 6).

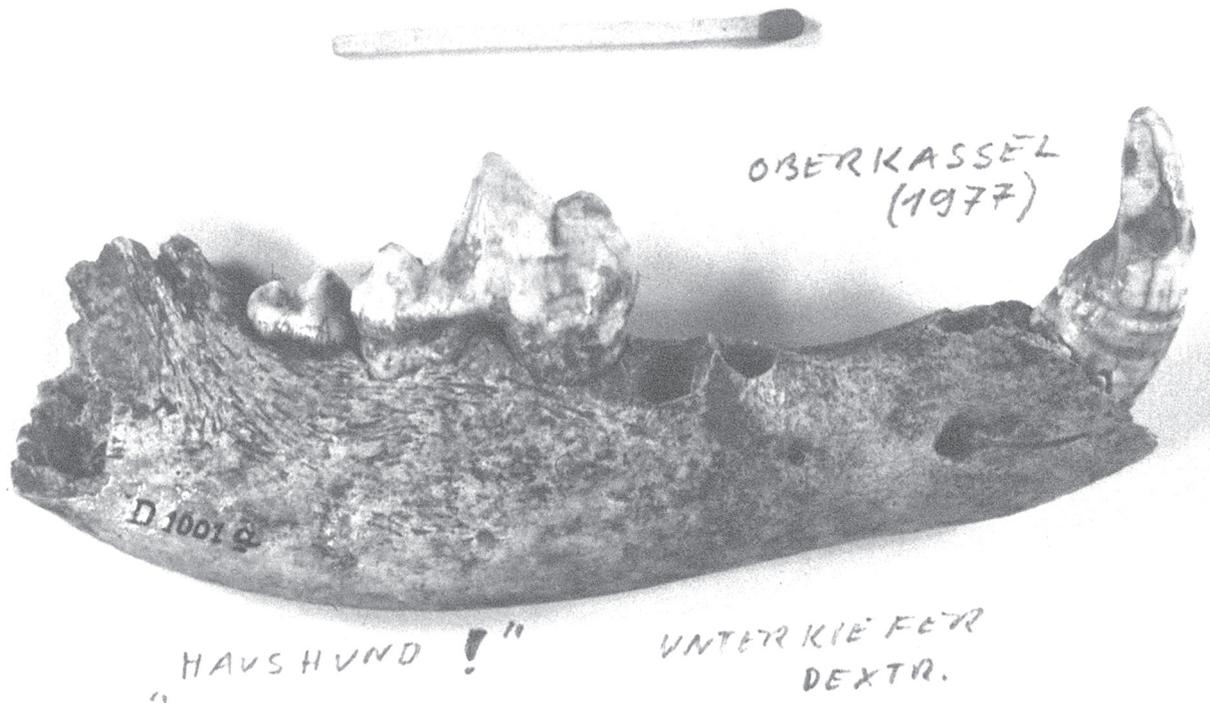


Abb. 5 Foto des berühmten Unterkiefers des Haushundes vom Fundplatz Bonn-Oberkassel (Beschriftung mit „D 1001a“; Foto Verf. 1977).

Parallel zu der Beschäftigung mit dem Fundmaterial kam es am 2.11.1977 zu einem Ortstermin mit G. Bosinski und F. B. Naber an der Fundstelle in Bonn-Oberkassel. Naber überreichte mir ein maschinenschriftliches Manuskript, welches er gemeinsam mit Harald Schuster erstellt hatte (NABER & SCHUSTER o.J.; vermutlich 1974). Aus diesem Manuskript geht hervor, dass während eines Seminars im Wintersemester 1973/1974 an der Universität Bonn der Versuch unternommen wurde, die alte Fundstelle der Bestattungen im Gelände aufzufinden. Harald Schuster hatte die Steinbrüche von Oberkassel deshalb mehrfach begangen. Da er in Oberkassel wohnhaft war und über gute Kontakte verfügte, war es ihm gelungen, den von Max Verworn in der Publikation erwähnten „auswärtigen Lehrer“ ausfindig zu machen. Es handelt sich (so steht es in dem Manuskript von F. B. Naber & H. Schuster o.J.) „um den heute mehr als 80 Jahre alten in Oberkassel lebenden Lehrer Kissel, der in der Tat im Jahre 1914 gerade erst als Junglehrer nach Oberkassel zugezogen und wohl deshalb nicht namentlich bekannt war.“ Eine mit Herrn Kissel Anfang 1974 durchgeführte Ortsbesichtigung bestätigte, ja verstärkte die bereits geäußerte Auffassung, dass die Fundstelle des Grabes wieder aufgefunden werden könnte. Jedoch war der Ortstermin am 2.11.1977 wenig ermutigend, wobei zusätzlich das regnerische Novemberwetter die Stimmung

trübte. Wir kamen gemeinsam zu dem Ergebnis, dass die Bestattungen im Bereich eines kleinen Betonbunkers oder einer modernen Auffüllung gelegen haben, dass jedoch die Ereignisse der vergangenen 60 Jahre den Fundplatzbereich tiefgründig zerstört hätten³.

Erfolgreicher erwies sich dagegen die Beschäftigung mit dem Fundmaterial. Nach dem Waschen und Beschriften wurden die Funde für den Vortrag fotografiert und bestimmt. Schnell stellte sich heraus, dass es Fehlbestimmungen gab z. B. jetzt Hirsch statt zuvor Ren, Braunbär statt Höhlenbär, und dass diese Neubestimmungen für ein weniger kaltzeitliches Klima stehen würden. Auch fiel mir auf, dass bei einem als Wolf bestimmten Unterkiefer die Zähne schräg in dem verkürzten Kiefer standen, was keinem Wolfschädel entsprach. Dies teilte ich Bosinski mit, der skeptisch blieb, jedoch auf sein Anraten hin zeigte ich am 4.11.1977 die Funde Prof. Dr. Günter Nobis, an dessen osteologischer Bestimmungsübung ich teilnahm. Er bestätigte meine Interpretation, fertigte eine kleine Handskizze an und wies auf die deutlich erkennbare „Kulissenstellung der Zähne“ hin. Umgehend wollte er alle Funde und sämtliche Unterlagen übernehmen.⁴ Dem stimmte ich jedoch nicht zu, da ich die Materialien für meinen Seminar-Vortrag benötigte, den ich am 2.2.1978 hielt. Die Seminarteilnehmer waren über

den Fund des „ältesten Haushundes“ überrascht und es gab ein großes Hallo.

Am 18.11.1978 referierte ich ein weiteres, letztes Mal über „meinen Hund“ im Oberseminar, und erhielt von Prof. Dr. Herrmann Schwabedissen einen für das Studium wichtigen Oberseminarschein für einen Vortrag mit dem Titel: „Die Ergebnisse der Untersuchungen am osteologischen Material von Oberkassel“.

Dann jedoch war ich meinen Hund los. Durch Vermittlung von G. Bosinski gingen die Funde an G. Nobis. Dieser beschreibt den Vorgang, wie er an das Fundmaterial gelangte, wie folgt: „Im Rahmen einer Semesterarbeit des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln (Prof. Dr. G. Bosinski) wurden die noch vorhandenen Tierreste von Oberkassel zusammengetragen und mir zur Begutachtung übergeben“ (NOBIS 1986, 367-368).

Obwohl G. Nobis der Vorgang gut bekannt war, vermied er den Kontakt mit mir. So blieb er der „Entdecker des ältesten Haushundes“, für den er sich ab 1979 in Veröffentlichungen gerne ausgab (NOBIS 1979; 1981) und in der Presse häufig in Erscheinung trat. Jedoch findet sich bei E. KLING (1981, 127) bereits folgende Darstellung: „Deshalb war es eine wissenschaftliche Sensation, als der Kölner Urgeschichtler Cziesla in jüngster Vergangenheit bei einer Revision der vor 60 Jahren veröffentlichten Tierfunde aus dem eiszeitlichen Doppelgrab von Oberkassel (bei Bonn) feststellte, dass es sich bei den Canidenknochen, die damals als Wolfsknochen bestimmt wurden, um echte Hundeknochen handelte. Genaue Untersuchungen und Datierungen ergaben, dass dieser „Hund von Oberkassel“ der bislang älteste, domestizierte Hund ist“.

Nachdem ich 1992 die Entdeckung erstmals schriftlich geschildert hatte (CZIESLA 1992, 219) sprangen mir auch andere Kollegen zur Seite und rückten den Hergang der Forschungsgeschichte zum „Hund von Oberkassel“ zurecht (JOACHIM 2002, 9). Besonders nachdrücklich tat dies Martin Street (2002), der auch eine längst überfällige Neudatierung der Funde vornahm und dem gesamten Fundmaterial – d. h. Menschenfunde, Hund und Restfauna – einen kalibrierten Alterswert von etwa 12.000 v. Chr. zuwies.⁵ Wie bei den anderen oben genannten Fundstellen sind als unmittelbares Ergebnis der „Übung“ auch mehr als ein Dutzend Artikel zum Fundplatz Oberkassel erschienen, wobei die Sichtung der Menschenfunde durch Winfried Henke (1986) und die Sichtung und Neubewertung der Fauna durch Günter Nobis (1986) wohl die wichtigsten Beiträge sind. Dabei ist eine Beschäftigung mit dem Material

und der Fundstelle selbst von aktuellem Interesse (SCHMITZ & GIEMSCH 2011).

„Meinen Hund“ sah ich zum letzten Mal Ende 1990 in einer beeindruckenden Ausstellung im „Palais des Beaux-Arts de Bruxelles“, die den Titel führte: „5 Millions d’Années l’Aventure Humaine“. Weltweit waren 176 Exponate der Alt- und Mittelsteinzeit zusammen getragen worden, selbstverständlich auch der Originalfund aus Oberkassel. Im Begleittext zur Ausstellung heißt es: „par l’institut de Recherches zoologiques de Bonn, a cependant permis, sur base de méthodes morphométriques et de comparaisons avec les ossements de populations de loups actuels et préhistoriques, de réattribuer la mandibule d’Oberkassel à un chien“ (CASPAR ET AL 1990, 267). Dort lag er unerreichbar und vor der ganzen Welt geschützt hinter Panzerglas, und ich musste bei dieser Präsentation mit Schmunzeln daran denken, dass er ein Jahr lang in einem Schuhkarton in meinem Zimmer im Kölner Studentenwohnheim gelegen hatte.

Abschließend erlaube ich mir die Bemerkung, dass diese als „Übung“ deklarierte Bestandsaufnahme von nachhaltiger Bedeutung ist, dass die aus ihr erwachsenen Ergebnisse aktuell immer noch die Forschungen zur Altsteinzeit beschäftigen und damals niemand derartige Entwicklungen erwarten konnte. Als Augenzeuge und unmittelbar Beteiligter (zu Beginn meines dritten Semesters) erlaube ich mir deshalb diesen nicht nur nostalgischen Rückblick. Zweifelsohne war diese „Übung“ für viele Studentinnen und Studenten entscheidend im Hinblick auf ihre späteren Examensarbeiten, aber auch für die Möglichkeit, sich im Rahmen der Ausgrabungstätigkeit notwendige Gelder für ihr Studium zu verdienen, andere erhielten zeitlich begrenzte oder sogar unbefristete Stellen. Will man sogar noch weiter Blicken, so könnte auch die Besetzung mehrerer Professorenstellen in Deutschland wie auch die Einrichtung des Museums in Monrepos auf diese „Übung“ zurück geführt werden.

Mir brachte diese „Übung“ gleich drei Scheine mit der Note „sehr gut“, neben jenem für die „Übung“ von Prof. Dr. G. Bosinski auch einen im Rahmen der „osteologischen Bestimmungsübung an Haustieren“ von Prof. Dr. G. Nobis und schließlich auch einen schwierig zu erlangenden Oberseminar-Schein von Prof. Dr. H. Schwabedissen. Viel habe ich gelernt, nicht nur im Hinblick auf Archäologie sondern auch im Umgang mit Fachkollegen. Für mich war diese Übung – auch im Rückblick von 35 Jahren – in mancherlei Hinsicht ein voller Erfolg.⁶

Anmerkungen

¹ Aus meiner Erinnerung und aufgrund von Fotos kann ich folgende 17 Teilnehmer der „Übung“ benennen: Jalal Bakdach, Gerhard Bosinski, Hannelore Bosinski, Georg A. Cubuk, Erwin Czesla, Bogdan Figiel, Gisela Fischer, Eduard Franken, Hermann-Josef Fruth, Karin Fruth, Karin Happe, Winfried Krüger, Jorge Kulemeyer, Fritz von Schuckmann, Jürg Sedlmeier, Hartmut Thieme und Stefan Veil.

² Der Nachlass von Dr. Ch. E. Stehn gelangte über die „Geologische Vereinigung“ an das Geologenarchiv der Universitätsbibliothek Freiburg. Ob sich dort noch Hinweise zum Fundplatz Oberkassel finden lassen, wurde bislang nicht überprüft.

³ Da Dr. Friedrich B. Naber, damals Kustos am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn, im Oktober 1979 während einer Exkursion zum Kirchbuchl von Lavant (Osttirol) ums Leben kam, hatte ich keine Gelegenheit mehr, ihm das maschinenschriftliche Manuskript zurück zu geben. Somit verblieb es bis heute in meinen Unterlagen.

⁴ Professor Dr. Günter Nobis (1921-2002), ein ehemaliger Biologielehrer am Gymnasium (s. auch BÖHME 2003), war allgemein dafür bekannt, dass er schnell in der Übernahme von Unterlagen und noch schneller in der Veröffentlichung von Ergebnissen war, die nicht immer aus seiner eigenen Arbeit erwachsen waren.

⁵ G. Bosinski erweist sich als unnachgiebig, was die Altersansprache der Oberkasseler-Funde anbelangt, und hält – trotz moderner Datierungsverfahren (HEDGES ET AL. 1998) und anders lautender Ergebnisse – an der Zuweisung ins „Mittlere-Magdalénien“ fest (Bosinski 2008, 292).

⁶ G. Bosinski (2008) widmet sein lesenswertes Buch „Urgeschichte am Rhein“ den „Weggefährten“. Leider blendet er die Zeit vor seiner Habilitation, die Jahre vor 1980, weitestgehend aus. Deshalb nenne ich hier ergänzend Weggefährten und Kommilitonen aus der Zeit zwischen 1977-1980, deren Name, Arbeiten und Verdienste ansonsten Gefahr gelaufen wären, nicht genannt bzw. vergessen zu werden.

* Die Neubeschriftung der Knochenfunde aus dem Geologisch-Paläontologischen Institut Bonn erfolgte fortlaufend nach ihrer originalen Verpackung mit den Buchstaben OB 1 - 72:

- Karton 1, 10 Fundstücke = OB 1-10
- Karton 2, 6 Fundstücke = OB 11-16
- Karton 3, 2 Fundstücke = OB 17-18
- Karton 4, 1 Fundstück = OB 19
- Karton 5, 1 Fundstück = OB 20
- Karton 6, 6 Fundstücke = OB 21-26
- Karton 7, 5 Fundstücke = 27-31
- Karton 8, 3 Fundstücke = OB 32-34
- Karton 9, 9 Fundstücke = OB 35-43

Karton 10, 2 Stücke & 1 Tüte = OB 44-46
Karton 11 24 Fundstücke = OB 47-72 (und ein Stück Maasflint).

Literatur

Baales, M., Mewis, D. U. & Street, M. (1996). Der Federmesser-Fundplatz Urbar bei Koblenz. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 43, 241-279.

Böhme, W. (2003). In Memoriam Prof. Dr. Günter Nobis. *Tier und Mensch* 8 (1/2), 4-9.

Bosinski, G. (1979). Ein Fundplatz des mittleren Jungpaläolithikums bei Sprendlingen, Kreis Mainz-Bingen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 9, 147-153.

Bosinski, G. (1980). Ein Siedlungsplatz aus der Eiszeit in Sprendlingen. *Heimatjahrbuch Landkreis Mainz-Bingen* 1980, 13-17.

Bosinski, G. (1982). *Die Kunst der Eiszeit in Deutschland und in der Schweiz*. (Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer Band 20). Bonn: Habelt.

Bosinski, G. (2008). *Urgeschichte am Rhein*. Tübinger Monographien zur Urgeschichte. Tübingen: Kerns.

Bosinski, G. & Hahn, J. (1972). *Der Magdalénien-Fundplatz Andernach (Martinsberg): Beiträge zum Paläolithikum im Rheinland*. Rheinische Ausgrabungen 11, 81-263.

Bosinski, G., Brunnacker, K., Krumsiek, K., Hambach, U., Tillmanns, W. & Urban-Küttel, B. (1985a). Das Frühwürm im Lößprofil von Wallertheim / Rheinhessen. *Geologisches Jahrbuch Hessen* 113, 187-215.

Bosinski, G., Bosinski, H., Brunnacker, K., Czesla, E., Lanser, K. P., Neuffer, F. O., Preuss, J., Spoerer, H., Tillmanns, W. & Urban, B. (1985b). Sprendlingen. Ein Fundplatz des Mittleren Jungpaläolithikums in Rheinhessen. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 32, 5-91.

Caspar, J.-P. et al. (1990). *5 millions d'années l'aventure humaine*. Ausstellungskatalog „Palais des Beaux-Arts de Bruxelles“. Brüssel.

Conard, N., Adler, D., Forrest, D. & Kaszas, P. (1994). Current Middle Paleolithic excavations in Wallertheim Rheinhessen. *Ethnographisch-archäologische Zeitschrift* 15, 81-87.

Conard, N.J., Preuss, J., Langohr, R., Haessaerts, P., van Kolfschoten, T., Becze-Deak, J. & Rebholz, A. (1995). New geological research at the Middle

- Paleolithic locality of Wallertheim in Rheinhessen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 25, 1-12.
- Cziesla, E. (1990). *Siedlungsdynamik auf steinzeitlichen Fundplätzen - Methodische Aspekte zur Analyse latenter Strukturen*. (Studies in Modern Archaeology 2). Bonn: Holos.
- Cziesla, E. (1992). *Jäger und Sammler. Die mittlere Steinzeit im Landkreis Pirmasens*. Brühl: Lindensoft.
- Eiden, H. & Löhr, H. (1973/74). Der endpaläolithische Fundplatz Urbar, Kreis Mayen-Koblenz (Rheinland-Pfalz). *Archäologische Informationen* 2/3, 45-47.
- Figiel, B. (1979). *Der mittelpaläolithische Fundplatz Wallertheim (Rheinhessen)*. Unveröffentlichte Magisterarbeit Universität zu Köln.
- Gaudzinski, S. (1995). Wisentjäger in Wallertheim. Zur Taphonomie einer mittelpaläolithischen Freilandfundstelle in Rheinhessen. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 39, 245-424.
- Hedges, R. E. M., Pettitt, P. B., Bronk Ramsey, C. & van Klinken, G. V. (1998). Radiocarbon Dates from the Oxford AMS System: Archaeometry Datelist 25. *Archaeometry* 40, 227-239.
- Henke, W. (1986). Die magdalénienzeitlichen Menschenfunde von Oberkassel bei Bonn. Das Skelettmaterial – Eine Inventur. *Bonner Jahrbücher* 186, 317-366.
- Joachim, H.-E. (2002). Beutegreifer unter sich. Bonn-Oberkassel: Zum Jagdverhalten von Rabe, Wolf und Mensch. *Das Rheinische Landesmuseum Bonn. Berichte aus der Arbeit des Museums* 1/02, 9-12.
- Kling, E. (1981). Dein Hund – das unbekanntes Wesen. Unsere Heimtiere. *Zeitschrift für Tierfreunde* 6, 127, 146-147.
- Naber, F. B. & Schuster, H. (o.J.). *Nachuntersuchungen an der Fundstelle der Doppelbestattung von Oberkassel*. Unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript.
- Nobis, G. (1979). Der älteste Haushund lebte vor 14000 Jahren. *Umschau* 79, 610.
- Nobis, G. (1981). Aus Bonn: das älteste Haustier des Menschen. Unterkiefer eines Hundes aus dem Magdaléniengrab von Bonn-Oberkassel. *Das Rheinische Landesmuseum Bonn* 4/81, 49-50.
- Nobis, G. (1986). Die Wildsäugetiere in der Umwelt des Menschen von Oberkassel bei Bonn und das Domestikationsproblem von Wölfen im Jungpaläolithikum. *Bonner Jahrbücher* 186, 367-376.
- Schaaffhausen, H. (1883). Sitzungsberichte der niederrheinischen Gesellschaft in Bonn vom 12. Februar und 5. März. *Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalen* (4. Folge, 10. Jahrgang), 39-40 & 63-67.
- Schaaffhausen, H. (1888). Die vorgeschichtliche Ansiedlung in Andernach. *Bonner Jahrbücher* 86, 1-41.
- Schmitz, R.W. & Giemsch, L. (2011). Die Forschungsprojekte Neandertal und Bonn-Oberkassel – eine Standortbestimmung. *Archäologie im Rheinland* 2010, 50-52.
- Street, M. (1995). Andernach-Martinsberg. In W. Schirmer (ed.), *Quaternary field trips in Central Europe*. (Volume 2: Field trips on special topics) (S. 910-918). München: Dr. Friedrich Pfeil.
- Street, M. (2002). Ein Wiedersehen mit dem Hund von Bonn-Oberkassel. *Bonner zoologische Beiträge* 50 (3), 269-290.
- Terberger, K. (1993). *Das Lahntal-Paläolithikum*. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 11. Wiesbaden.
- Veil, St. (1977/78). Neue Untersuchungen auf dem Magdalénien-Fundplatz Martinsberg in Andernach. *Trierer Zeitschrift* 40/41, 9-39.
- Veil, St. (1982a). Der späteisenzeitliche Fundplatz Andernach-Martinsberg. *Germania* 60, 391-424.
- Veil, St. (1982b). Drei Frauenstatuetten aus Elfenbein vom Magdalénien-Fundplatz Andernach, Rheinland-Pfalz. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 12, 119-127.
- Verworn, M., Bonnet, R. & Steinmann, G. (1919). *Der diluviale Menschenfund von Oberkassel bei Bonn*. Wiesbaden:

Dr. Erwin Cziesla M.A.
Fasanenstr. 25b
14532 Stahnsdorf
wurzel-archaeologie@t-online.de